

Zeit mit Gott

HEFT ZUM KENNENLERNEN

MIT GEWINN DIE BIBEL LESEN



DIAKONISSEN
MUTTERHAUS Aidlingen

Mit Gewinn die Bibel lesen

Impulse für Ihre Zeit mit Gott

Wir freuen uns, dass Sie unser Bibellese-Begleitheft „Zeit mit Gott“ kennenlernen wollen! Auf den folgenden Seiten haben wir für Sie eine Lese-Kostprobe zusammengestellt. Außerdem finden Sie Anregungen, wie Sie Ihre Zeit mit Gott gestalten können.

Inhaltsverzeichnis

Impulse für Ihre Zeit mit Gott	S. 3
Freunde in der Bibel	S. 5
Vom Glück im Träental – Psalm 84	S. 15
Aus Gottes Bilderbuch – Jesus erzählt Gleichnisse	S. 25
Meine „Merkverse“ aus Gottes Wort	S. 33
Abkürzungsverzeichnis der biblischen Bücher und Bibelübersetzungen	S. 34
Impressum	S. 35

Gebetsvorschlag

So können Sie Ihr Leben dem Herrn Jesus Christus anvertrauen:

Lieber Herr Jesus Christus,

danke, dass du mich liebst und das Beste für mein Leben willst. Mir ist klar geworden, dass ich mein Leben bisher selbst bestimmt habe, dass ich an dir und meinen Mitmenschen schuldig geworden bin. Das tut mir aufrichtig leid, und ich bitte dich um Vergebung. Danke, Herr, dass du die Strafe für alle meine Sünden selber bezahlt hast, indem du für mich gestorben und auferstanden bist. Ich bitte dich: Sei du der Herr meines Lebens. Dir will ich vertrauen. Hilf mir, dass ich deinen guten Willen für mein Leben erkenne und danach lebe. Amen.

Impulse für Ihre Zeit mit Gott

In der Bibel spricht der lebendige Gott zu uns. Sein Wort zeigt uns den Weg zu einem sinnerfüllten ewigen Leben. Dieser Weg ist sein Sohn Jesus Christus in Person. Wenn wir ihn näher kennenlernen, öffnet er uns den Blick für Gott als unseren himmlischen Vater, der für uns sorgt, der uns segnen und zum Segen setzen will. Deshalb lohnt es sich, die Bibel zu lesen und zu erforschen.

» Beginnen Sie Ihre Bibellektüre mit Gebet. Allein Gottes Geist kann uns helfen, sein Wort zu verstehen und auf unser Leben anzuwenden.

» Lesen Sie zunächst die für den jeweiligen Tag angeführte Bibelstelle. Nehmen Sie sich Zeit, den Bibeltext genauer zu betrachten. Gibt er Auskunft über Gott, den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist? Enthält er eine Ermutigung, einen Auftrag, eine Warnung oder eine Verheißung?

» Auf den Leerzeilen können Sie festhalten, welcher Gedanke Sie angesprochen oder in Ihre Situation hineingesprochen hat.

» Lesen Sie nun die zum Tagestext gehörende Betrachtung. Sie erklärt Begriffe und Sachverhalte, entfaltet einen wichtigen Gedanken oder stellt ihn in den größeren biblischen Zusammenhang. Die dabei angeführten Bibelstellen müssen nicht alle aufgeschlagen werden. Manche belegen eine Aussage oder sind ein Angebot zur Vertiefung.

» Unterstreichen Sie den Satz, der für Sie hilfreich ist oder noch Fragen aufwirft. Suchen Sie in der nächsten Zeit ein Gegenüber, mit dem Sie sich darüber austauschen können.

Fortsetzung siehe nächste Seite!

Impulse für Ihre Zeit mit Gott

» Antworten Sie auf das, was Ihnen wichtig wurde, indem Sie Gott danken und mit ihm darüber sprechen. Wenn Ihnen Sünde bewusst wird, bitten Sie Gott um Vergebung. Nichts soll Ihre Gemeinschaft mit ihm belasten. Dafür gab der Sohn Gottes Jesus Christus sein Leben.

» Bitten Sie Gott um den Mut, das Erkannte im Alltag zu tun.

» Wenn Sie an manchen Tagen keine Lust haben, Ihre Bibel zu lesen, so ist das ganz normal. Tun Sie's trotzdem! Glaube lebt von Gottes Wort. Es ist „Same“, der zu seiner Zeit aufgeht und seine Wirkung entfalten wird.

» Dieses Kennenlernheft ist ein Begleiter für 28 Tage. Entscheiden Sie am Ende jeder Woche, welchen Bibelvers Sie im Rückblick als besonderen „Merkvers“ notieren wollen. Platz dafür finden Sie auf Seite 33.

» Zuletzt wählen Sie unter den vier Bibelversen jenen Vers aus, der für Sie die größte Bedeutung gewonnen hat. Es lohnt sich, dieses Bibelwort auswendig zu lernen. Überlegen Sie, mit wem Sie die Freude an diesem Wort und seiner Bedeutung teilen können.

Sie möchten „Zeit mit Gott“ regelmäßig nutzen?

Auf Seite 35 finden Sie alle Hinweise für ein Abonnement.

1. Samuel 18,1-4; 19,1.2; 20,1-23

Ziemlich beste Freunde

So lautet der Titel eines Erfolgsfilms von 2012, der die berührende Geschichte des Straftentlassenen Senegalesen Driss erzählt. Er übernimmt die Pflege des körperbehinderten Millionärs Philippe. Trotz des großen sozialen Unterschieds wächst zwischen beiden eine unerschütterliche Freundschaft.

Auch die Freundschaft zwischen David und Jonatan basiert zunächst auf größter sozialer Ungleichheit. Ein Königssohn wird zum Freund eines Hirtensohns. Echte Freundschaft – erst recht unter Glaubensgeschwistern – kann Brücken bauen über alle Klüfte von Herkunft und Bildung hinweg (vgl. Röm 2,11; Jak 2,1-9). Sie unterbricht die menschliche Logik von Konkurrenz, Einfluss und Erfolg und setzt etwas Wunderbares dagegen: Liebe, Verständnis, Einfühlsamkeit. Das tiefste Geheimnis der Freundschaft zwischen dem Königs- und dem Hirtensohn lautet allerdings: „Der Herr steht zwischen mir und dir“ (siehe 1Sam 20,23). Gottes Wille und Plan, sowohl für ihr eigenes Leben als auch für das Gottesvolk Israel, stand verbindend und bewahrend zwischen beiden. Was könnte zwei Menschen tiefer, inniger verbinden als das Einssein im Willen Gottes? So konnte der Kronprinz Jonatan nur Davids bester Freund werden, weil er dessen Salbung zum König uneingeschränkt bejahte. Damit sind wir beim ersten Kennzeichen echter Freundschaft, das wir bei David und Jonatan beobachten:

1. *Sich selbst zurücknehmen.* Jonatans Vater, König Saul, von Gott bereits entmachtet, nahm sich nicht zurück. Im Gegenteil: von Neid und Konkurrenzdenken zerfressen betrieb er Pläne für Davids Tod. Eigener Ungehorsam machte ihn blind für Gottes Plan und Willen. Jonatan, als Kronprinz viel stärker von Gottes Wahl betroffen, nahm seine Zurückstellung an. Demütig achtete er seinen von Gott zum König berufenen Freund höher als sich selbst (vgl. Phil 2,3.4). Er erinnert uns an Johannes den Täufer, der im Blick auf Jesus sagte: „Ein Mensch kann nichts nehmen, wenn es ihm nicht vom Himmel gegeben ist“ (Joh 3,27).



1. Samuel 20,24-42

Ziemlich beste Freunde

2. *Sich gegenseitig im Vertrauen auf Gott stärken.* König Saul ließ nicht locker: David muss weg! Jonatan litt mit seinem Freund, der wieder in der Wüste Zuflucht nehmen musste. Er suchte ihn dort auf, „ermutigte David, auf die Hilfe Gottes zu vertrauen, und sagte zu ihm: „Hab keine Angst! Mein Vater wird dich nicht in seine Gewalt bringen“ (1Sam 23,16b.17a GNB). Jonatan konnte verstehen, wie David zumute war, denn er liebte David wie sein eigenes Leben. Er wusste: *Ich* muss zu ihm hingehen. *Ich* muss meinem Freund das helfende Wort sagen, das er sich selbst nicht sagen kann.

3. *Ohne Berechnung einander beschenken.* Wie berechnend oder formell kann Schenken sogar unter Freunden sein! Außerdem können teure Geschenke Freundschaften belasten. Jonatan, gut betucht, bereitete seinem Freund königliche Geschenke (1Sam 18,4). Sie sollten aber nicht seinen Reichtum demonstrieren. Nein, Jonatans Geschenke kamen von Herzen. Er schenkte David ein Teil von sich selbst (vgl. 1Thess 2,8). Er übergab ihm die Zeichen seiner Würde als Kronprinz: die königliche Robe und den Gürtel. Mit Rüstung, Pfeil und Bogen überließ er ihm die Instrumente seiner Siege. Geschenke können tatsächlich „Bände sprechen“!

4. *Sich um Vermittlung bemühen.* Jonatan war sich ganz sicher: David ist Israels zukünftiger König. Wie wird er unter dem grenzenlosen Hass und der abgrundtiefen Wut seines Vaters gegen den Freund gelitten haben! Aber sein Schmerz lähmte ihn nicht; er bewegte ihn vielmehr, zwischen Vater und Freund zu vermitteln. Dabei redete Jonatan nicht nur das Beste von David und zählte alle seine Verdienste auf (1Sam 19,4,5), sondern stellte sich dem „Wüterich“ direkt in den Weg: „Warum soll er sterben? Was hat er getan?“ (1Sam 20,32b). Als Vermittler wurde Jonatan selbst zur Zielscheibe des väterlichen Hasses. Echte Freundschaft kann das Leben kosten (vgl. Joh 15,13).



Daniel 1,1-20

Vier Freunde unter Druck

Der babylonische König Nebukadnezar hatte Israels Südreich Juda im zweiten Anlauf ca. 605 v. Chr. unter seine Herrschaft gebracht. Kluge Sieger bereichern sich nicht nur materiell, sie bedienen sich auch der Menschen. Nebukadnezar war wählerisch. Er wollte nur die Besten: adelig, jung, gesund, gut aussehend, weise, klug – eine Nachwuchs-Elite für künftige Dienste an seinem Hof. Daniel, Hananja, Mischaël und Asarja erfüllten seine Kriterien. Ob die vier bereits in der Heimat Freunde waren, erfahren wir nicht. Die Ausnahmesituation bewirkte auf jeden Fall einen starken Vierer-Bund; Not schweißt zusammen. Hier jedoch schuf vor allem das gemeinsame Vertrauen auf den lebendigen Gott eine tragende Verbindung.

Daniel scheint in der kleinen Glaubensgemeinschaft die Führungsrolle übernommen zu haben. Wir erkennen Gottes fürsorgliches Handeln mitunter auch darin, dass er Menschen mit unterschiedlichen Begabungen zusammenführt. Als das „Umerziehungsprogramm“ in Babel startete, ergriff Daniel die Initiative und wurde zum Sprecher der kleinen Gruppe. Sie waren bereit, sich neue Namen geben zu lassen, aber Essgewohnheiten, die Gottes Speisegebote für sein Volk aushebelten, konnten die Freunde nicht hinnehmen. Sie wollten Gott treu bleiben und klar bekennen: Wir gehören dem Gott Israels. Es war eine mutige, glaubensvolle Aktion, zu der Gott Gelingen gab.

Bestimmt war es für die jungen Männer im herausfordernden Trainingsprogramm nicht leicht, konsequent Verzicht zu üben. Die ersten zehn Probetage mit Wasser und Gemüse waren ja nur der Anfang! Doch beim Anblick der Schlemmerplatten vom königlichen Tisch konnten sich die Freunde bei der Einhaltung ihrer schmalen Kost ganz sicher gegenseitig unterstützen. Solche Erprobungen mit gleichgesinnten Freunden teilen zu können, ist in jedem Fall stärkend und bewahrend (vgl. Pred 4,9-12). Wann habe ich das letzte Mal für die Unterstützung durch Freunde an meiner Seite gedankt? Bin ich selbst ein Freund, der andere in seinem Umfeld hilfreich unterstützt? (Vgl. Gal 6,9.10; Röm 12,13a.)



Daniel 2,1-19

Vier Freunde im Gebet

Kapitel 2 beginnt mit dem zweiten Jahr der Herrschaft Nebukadnezars. Daniel und seine Freunde haben inzwischen ihre Prüfung mit Auszeichnung bestanden. Das hatte den Einstieg in das politische Geschäft zur Folge. Schon bald gingen ihnen die Augen darüber auf, wie viel menschliche Ohnmacht es im Palast des mächtigen Königs gab. Eine verhängnisvolle Entwicklung kam ins Rollen, als Nebukadnezar eines Morgens mit einem beunruhigenden Traum aufwachte. Gewiss ahnte er, dass es auch um seine eigene Existenz ging.

Der Beraterstab – Magier, Weise und Priester – reagierte zunächst gelassen, als er mit der königlichen Aufgabenstellung konfrontiert wurde. Aber den Traum nicht nur deuten, sondern ihn erst beschreiben? Nebukadnezar wollte auf diesem Weg die Glaubwürdigkeit seiner engsten Vertrauten prüfen: „Erzählt mir den Traum, denn so erkenne ich, dass ihr mir auch die Wahrheit sagt, wenn ihr ihn erklärt“ (Dan 2,9b Hfa). Die Berater begriffen ganz richtig: „Was du uns da zumutest, ist für Menschen nicht möglich“ (V. 11a Hfa). Der totalitäre Herrscher – in der Sackgasse menschlicher Ohnmacht – kannte als Reaktion keine anderen Mittel als Drohungen und Mord.

Als die vier Freunde davon erfuhren, dass auch sie auf der Abschussliste standen, stoppte Daniel mit majestätischer Ruhe, klug und verständig, den bestellten Henker. Er handelte in *göttlicher Vollmacht*. Den Henker Arjoch hingegen bezeichnet die Bibel als jemanden, der in *königlicher Vollmacht* auftrat (V. 15). Umgehend nutzte Daniel die eingeräumte Denkpause und tat das einzig Richtige: er informierte seine Freunde und bat sie um Gebetsunterstützung. Er wusste, dass sie – genau wie er – Gottes Allmacht vertrauten und beten konnten. „Er ist denen nahe, die zu ihm beten – allen, die aufrichtig zu ihm beten. Er erfüllt die Bitten der Menschen, die ihm gehorchen; er hört ihr Schreien und rettet sie“ (Ps 145,18.19 GNB). Wissen wir, wo wir Mitbeter finden? (Lies Apg 2,42; 12,5.)



Daniel 2,19-30.48.49

Vier Freunde im Dienst für Gott und die Welt

Mit dem Trost und der Gewissheit, drei zuverlässige Beter hinter sich zu haben, konnte sich Daniel nach einem Tag großer Gefahr schlafen legen. Der treue Gott antwortete umgehend auf die Gebete. Er wusste ja, welche Frist Nebukadnezar Daniel eingeräumt hatte. Er zeigte Daniel den Traum und was dieser bedeutete. Daniel war überwältigt von der Größe und Weisheit seines Gottes, aber auch von seiner Güte, die er und seine betenden Freunde erlebten. Er konnte Gott nur aus tiefstem Herzen loben und anbeten. Dies hatte für ihn Priorität. Erst dann machte er sich auf den Weg, um den König über Gottes Gedanken zu unterrichten.

Wir stellen fest, dass Daniel sich selbst kein Verdienst zurechnete. Alle Ehre gab er seinem Gott. Aber auch seine Freunde und ihre Gebete erwähnte er in seinem Lobpreis mit Dankbarkeit. Daniels Worte verdeutlichen, wie tief er sich mit seinen Freunden im Glauben verbunden wusste und verstand: „Dich, Gott meiner Väter, lobe und preise ich, dass du mir Weisheit und Kraft gegeben und mich jetzt hast wissen lassen, was *wir* von dir erbeten haben; denn du hast *uns* die Sache des Königs wissen lassen“ (Dan 2,23; vgl. Apg 4,29-31; 12,12). Daniel stellt sich ganz selbstverständlich an die Seite seiner Freunde, die in dieser Notlage im Verborgenen mitgearbeitet haben. Seine Haltung unterstreicht, welch hohen Wert er dem Gebet und den Betern beimisst.

Im weiteren Verlauf eröffnet Gott eine Möglichkeit, das Geschenk der Freundschaft auch anderen zugut einzusetzen. Als Statthalter über die ganze Provinz Babylon und verantwortlich für alle königlichen Berater war sich Daniel bewusst, dass er diese Aufgabe nicht allein bewältigen konnte. Er benötigte fähige und vertrauenswürdige Mitstreiter an seiner Seite. So bat er, seine Freunde Schadrach, Meschach und Abed-Nego als Verwalter für die Provinz Babylon zu berufen. Freundschaftliche Glaubens- und Dienstgemeinschaft – ein ganz besonderes Vorrecht!



Hiob 1,13-22; 2,7- 3,1; 19,19.22

Des Menschen Freund – des Menschen Feind?

Eine Freundschaft in guten Tagen pflegen, das fällt vielen leicht. Jemandem in einer notvollen Lage beistehen, das kann Schwerstarbeit sein. Als Elifas, Bildad und Zofar von Hiobs schrecklichem Leid erfahren, verabreden sie sich, ihn aufzusuchen. Sie wollen ihren Freund aus guten Tagen auch in der Not nicht alleinlassen. „Ein Freund liebt allezeit, und ein Bruder wird für die Not geboren“ (Spr 17,17). Der erste Anblick ihres Freundes erschüttert sie bis ins Mark. Angesichts seines tiefen Schmerzes tun sie das, was nur mitleidende Freunde tun können: Sie setzen sich zu Hiob, weinen mit ihm und sind einfach nur still (vgl. Röm 12,15). Die Freunde schenken Hiob trostvolle Nähe in seinem Elend. Hiob, was hast du für wunderbare Freunde!

Wie gehen wir mit den Nöten des anderen um? Grenzen wir uns vorschnell ab, oder darf uns Gott, der uns Menschen so sehr liebt, die Last des anderen aufs Herz legen? (Vgl. Gal 6,2.)

Hiobs Freunde harren still bei ihm aus, bis dieser selbst das Schweigen bricht. Jetzt erträgt er die Stille nicht mehr und durchbricht sie mit seiner Klage (vgl. Ps 88,1-10; 142,3). Zu groß ist seine Not, leiden zu müssen und den Sinn nicht zu verstehen (Hiob 13,24). Was darauf folgt, ist kein Ruhmesblatt in der Geschichte dieser Freundschaft. Alle drei, später kommt noch Elihu dazu, wollen aus menschlicher Sicht das Leid begründen. Die Erklärung scheint auf der Hand zu liegen: Hiob selbst muss die Ursache seines Leidens sein (lies Hiob 4,7; 8,3; 11,4-6; 15,5; 22,4.5). Damit vergrößern sie jedoch sein Leid.

Unbestritten – wer trösten möchte, macht Fehler. Wir dürfen beten: „Herr, hilf mir durch deinen Heiligen Geist*, ein guter Tröster zu sein, und gib du mir die richtigen Worte“ (siehe Joh 14,16.26; 2Kor 1,3.4).

* Griechisch: Paraklet, mit der Bedeutung Tröster, Helfer, Beistand, Fürsprecher.



Hiob 22,21-25; 42,1-10

Des Menschen Freund – des Menschen Feind?

Stundenlang kreisen die ungezählten, ach so gut gemeinten Worte der Freunde Hiobs um den Gedanken, dass das Ergehen mit dem vorherigen Tun zusammenhängen muss. Gott lässt doch niemanden grundlos leiden. Bildad und Zofar betonen, Hiob müsse Gott mit mehr Ernst suchen, dann würde er Linderung des Leids erfahren. Alle drei sind überzeugt: kein Leid ohne eigenes Verschulden!

Diese Argumentation ist nicht abwegig. Im Bericht vom Sündenfall der ersten Menschen lesen wir, dass Ungehorsam Gott gegenüber schwere Folgen nach sich zieht (1Mose 3,16-24). Bis heute gilt: „Die Sünde ist der Leute Verderben“ (Spr 14,34b). Dennoch müssen wir uns verbieten, Interpretationen und Erklärungen für fremdes Leid zu suchen, auch wenn der Mensch nach dem Sündenfall zu einem Sinnsucher geworden ist. Sinn stiften in aller Not der Welt kann nur Gott selbst.

Und er tut es, sodass Hiob am Ende sagen kann: „Bisher kannte ich dich nur vom Hörensagen, doch jetzt habe ich dich mit eigenen Augen gesehen“ (Hiob 42,5 NLB). Hiob hat erkannt: Selbst in tiefstem Leid ist Gott nicht mein Feind, sondern mein Freund. Wie sollte auch unser Leid unsere Sünde aufwiegen? Nur der Sündlose, nur Jesus Christus, konnte sein Leben für uns in die Waagschale werfen: „Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt“ (Jes 53,5b; vgl. Joh 1,29). Deshalb gibt es trostvollen Sinn nur in der persönlichen Begegnung des Menschen mit seinem Gott.

Scharf weist Gott zum Schluss der Unterredungen alle „Sinn-Findungen“ der Freunde zurück (Hiob 42,7-9). Hiob, der in seiner Gottesbegegnung Frieden gefunden hat, wird jetzt seinerseits von Gott zu einem besonderen Freundschaftsdienst beauftragt. Er soll für sie vor Gott eintreten, um seinen Zorn von ihnen abzuwenden. „Und der Herr wandte das Geschick Hiobs, als er für seine Freunde Fürbitte tat.“



Markus 2,1-12

Fünf Freunde

Eine beeindruckende Freundschaft: Gleich vier Männer kümmern sich um ihren Freund mit Handicap. Vers 3 lässt erkennen, dass sogar noch mehr an seinem Schicksal Anteil nehmen. Vier Männer auf gesunden Beinen setzen ihre Kraft und ihr ganzes Bemühen ein, um dem Fünften, dessen Beine nicht gehorchen, zu helfen. Wir lesen nicht, dass für sie die Heilung des Freundes an erster Stelle stand. Deutlich wird ihr Anliegen: Er muss zu Jesus! Wenn einer etwas für sein Wohlergehen tun kann, dann dieser, der gerade den vielen Menschen „das Wort sagt“; das Wort von Gott. Es ist der, der das Wort Gottes in Person ist (lies Joh 1,1-3.14; 1Joh 1,1).

Wie heißen unsere vordringlichsten Anliegen für jene, die wir Freunde nennen? Gibt es Nachhaltigeres, Wirksameres, als sie zu Jesus zu bringen? Wenn nicht auf der Matte, so doch in treuer Fürbitte, in persönlichen Gesprächen oder mit unserem Auto zu einer christlichen Veranstaltung ... In gewisser Weise konnte sich die wunderbare Geschichte in Kapernaum nur durch den Einsatz der vier Freunde ereignen. Ob der fünfte es jemals ohne sie bis hin zu Jesus geschafft hätte? Ob sein Leben jemals durch Vergebung mit Gott in Ordnung gekommen und er gesund geworden wäre?

Freunde tragen Verantwortung füreinander! Und verlässliche Fürsorge kann man nicht in die zufälligen Lücken eines übervollen Terminkalenders zwängen! John Ortberg nennt diese Fünf eine „Mattengemeinschaft“. Jeden kann es treffen, auf der Matte zu liegen. Wohl dem, der Freunde hat! Beachtenswert ist auch, was Jesus sah, als er die Freunde durch das aufgebrochene Dach anschaute: „ihren Glauben“! Den beharrlichen, kreativen Einsatz der vier bezeichnet Jesus, der Herzenskenner (vgl. 1Sam 16,7b), als Glauben. Ihr „Für-den-andern-Glauben“ bewegte Jesus zu seinem erbarmenden Handeln. Wer braucht heute meinen „Für-Glauben“?



Johannes 15,12-17

Der beste Freund

Wenn eine berühmte Persönlichkeit des öffentlichen Lebens eine unbekannte Person als „ihren Freund“ vorstellt, hat diese automatisch Anteil an deren Glanz, Ruhm und Bedeutung. Hier jedoch ist es der Gottessohn persönlich, der seinen Jüngern kurz vor seinem Abschied aus dieser Welt zuspricht: „Euch aber habe ich Freunde genannt“ (Joh 15,15b)! Um seine Beziehung zu den Jüngern zu beschreiben, wählt Jesus eines der schönsten Worte: Freunde. Er gebraucht diese Bezeichnung nicht leichtfertig, wie man es heute inflationär bei Freundschaftsanfragen im Internet handhabt.

Jesus begründet seine Freundschaft dreifach:

1. *„Euch aber habe ich Freunde genannt, weil ich euch alles verkündet habe, was ich von meinem Vater gehört habe“ (V. 15b SCHL).* Er hat ihnen bisher Unbekanntes anvertraut. „Und dieses Mitteilen stiftet Gemeinschaft“ (G. Maier; vgl. Mt 11,25-27). Seine Freunde sollen Wissende sein. „Gott hat uns wissen lassen das Geheimnis seines Willens nach seinem Ratschluss, den er zuvor in Christus gefasst hatte“ (Eph 1,9; vgl. 2Tim 1,12b; 1Joh 3,14; 5,13.19). Dieses Wissen verpflichtet die Jesus-Freunde zur Weitergabe.
2. *„Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt“ (Joh 15,16a).* Jesus hat die Wahl für uns getroffen, „ehe der Welt Grund gelegt war“ (Eph 1,4). Unsere Entscheidung für ein Leben in Freundschaft mit Jesus kann nur Antwort darauf sein.
3. *„Niemand hat größere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde“ (Joh 15,13).* Paulus betont, dass Jesus für uns, seine Freunde, sein Leben gab, als wir noch Gottlose, Sünder und Feinde waren (lies Röm 5,6.8.10). Mehr Liebe und tiefere Freundschaft gibt es nicht! Darauf kann nur eine Reaktion folgen: tun, was Jesus sagt. „Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch aufgetragen habe“ (Joh 15,14 Hfa). Wo braucht meine Freundschaft mit Jesus, dem Herrn der Welt, heute neuen Gehorsam?



Apostelgeschichte 10,1-43

Das Wichtigste mit Freunden teilen

Ein wunderbarer Freund, dieser Kornelius*, – nicht nur, weil er Rang und Namen hatte, beliebt und großzügig war. Ihn beeindruckte der Gott der Juden so sehr, dass er inzwischen den persönlichen Gebetskontakt mit ihm pflegte und die jüdische Gemeinde finanziell unterstützte. Doch alles das konnte ihn, den Römer, nicht zu einem Juden machen. Es blieb eine Schranke. Gott sah sein ernsthaftes Verlangen und ließ ihn wissen, wer ihm weiterhelfen konnte. An dieser Begegnung wollte Kornelius seine Verwandten und Freunde unbedingt teilhaben lassen! Lukas notiert, dass viele seiner Einladung folgten. Ob sich Kornelius ein paar freie Tage nahm oder erst nach Dienstschluss Freunde und Verwandte zusammenrief – alle sollten rechtzeitig in seinem Wohnzimmer versammelt sein. Kornelius wusste: Dieser Simon wird kommen und Entscheidendes über den Gott der Juden sagen.

Es ist faszinierend, wie Gott Simon Petrus in der Zwischenzeit auf die „Wohnzimmer-Evangelisation“ in einem heidnischen Haus vorbereitet hatte. Beim Zusammentreffen stellten beide fest: Der lebendige Gott hat uns auf wunderbare Weise zusammengeführt! Petrus erklärte allen „das Evangelium vom Frieden durch den, der über alle Menschen Herr ist, Jesus Christus. ... Schon die Propheten haben von ihm geredet. Durch ihn ... bekommt jeder die Vergebung seiner Sünden – jeder, der an ihn glaubt“ (V. 36.43 NGÜ). Die Zuhörer begriffen: Jesus ist der Heiland auch für die Heiden (vgl. Joh 4,42; 1Tim 4,10; 1Joh 4,14).

Was Kornelius hier mit seinen Gästen erlebte, veränderte nicht nur ihren Glauben, sondern die Weltgeschichte. Es entstand christliche Gemeinde über alle Grenzen hinweg (vgl. Gal 3,26-29). Wie gut, dass Kornelius sein Haus öffnete, damit auch andere dem lebendigen Gott begegnen konnten! (Lies Röm 12,13b; 1Petr 4,9.10; Hebr 13,2.)

* Als römischer Zenturio war Kornelius Befehlshaber über hundert Soldaten (bzw. einer Hundertschaft), stationiert in der Residenzstadt des römischen Prokurators.



Psalm 84,1-13

Einladung zum Glück

Sind Sie glücklich? Wenn Ihnen diese Frage heute gestellt würde, was würden Sie antworten? Jemand schreibt: „Ich habe ein kritisches Verhältnis zu dem Begriff ‚Glück‘. Ist Glück nicht etwas sehr Diesseitiges, ein Zufall, der einen treffen kann oder auch nicht?“ Doch in der Bibel finden wir eine Reihe von Texten, die vom Glück und vom Glücklichsein sprechen (z. B. ELB: Ps 1,1-3; 32,2; 40,5; Röm 4,8; Offb 1,3).

Jesus eröffnet seine Bergpredigt in Matthäus 5,1-12 mit neun Einladungen zum Glück. Übersetzt man den griechischen Text wörtlich, beginnt jede Seligpreisung mit den Worten: „Glücklich zu preisen sind ...“ Jesus spricht Personenkreise an, die auf den ersten Blick absolut keinen Grund haben, glücklich zu sein; Menschen, die unter ihrer Armseligkeit leiden, die Leid tragen, verfolgt werden usw. Das Glück, zu dem Jesus sie einlädt, erschließt sich erst beim zweiten Blick. Jede Seligpreisung mündet in ein einzigartiges Versprechen, zum Beispiel: „ihnen gehört das Himmelreich“ (V. 3 NGÜ); „sie werden getröstet werden“ (V. 4); „sie werden Gott schauen“ (V. 8).

Wahres Glück im biblischen Sinn hat demnach der gefundene, der sich auch in bitteren Ängsten und Nöten bei dem allmächtigen und lebendigen Herrn geborgen weiß. Jesus sagt: „Das habe ich mit euch geredet, damit ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden“ (Joh 16,33).

Lassen Sie sich heute auf diese Frage ein: Sind Sie glücklich?

„Glücklich sind ...“ Mit diesen Worten verkündeten schon Glaubende des Alten Testaments die Freude der Gemeinschaft mit Gott. Zu ihnen gehört auch der Beter von Psalm 84. Haben Sie die drei „Seligpreisungen“ in seinem Lied entdeckt? In den kommenden Tagen wird sich uns ihre Bedeutung mehr und mehr erschließen.



Psalm 84,1; 4. Mose 16,1-3.8-27.31.32

Eine erschütternde Familiengeschichte

Der Psalmsänger gehört zu einer Familie mit einer dunklen Vergangenheit. Der Stammvater Korach war ein Levit aus der Familie der Kehatiter. Gemeinsam mit zwei Fürsten aus dem Stamm Ruben und einer ganzen Gruppe von Aufrührern lehnte er sich gegen die von Gott bestimmte Vorrangstellung Moses und Aarons auf. Die aufrüttelnde Geschichte seiner Schuld mahnt auch uns zur Wachsamkeit. Wir entdecken in 4. Mose 16 heimtückische Stolperfallen, mit denen der Feind Gottes bis heute die Gemeinde Gottes angreift: Hochmut und Geltungsdrang (V. 3), Selbstüberschätzung und Undankbarkeit (V. 9.10), zynisches Verdrehen der Tatsachen, Ausblenden der eigenen Schuld (V. 12-14). Mose konfrontiert die Aufständischen mit der Gefährlichkeit ihres Handelns: „Du und deine ganze Rotte, ihr macht einen Aufruhr wider den Herrn! Es ist nicht Aaron, gegen den ihr murrst“ (V. 11). Besonders folgenschwer ist die Verführung der anderen. Die Aufrührer ziehen die ganze Gemeinde in den Aufstand gegen Gott und seine Ordnungen mit hinein (V. 19).

Sehen wir ähnliche Stolperfallen in unserem eigenen Leben oder in unserer Gemeinde? Was können wir dagegen tun? Hilfen dazu zeigt Paulus auf: „Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst“ (lies Phil 2,1-4; vgl. Eph 4,31.32; Kol 3,12-17).

Mose muss in Gottes Namen ein schreckliches Urteil sprechen. Auffällig ist allerdings eine Formulierung in der Gerichtsankündigung: „wenn aber der Herr ein Neues schafft“ (4Mose 16,30). Eine große Schuld und eine schreckliche Strafe – und doch zeigt sich mitten im Gericht ein Lichtstreifen der Gnade am Horizont: „Aber die Söhne des Korach starben nicht“ (4Mose 26,11 ELB). Das weckt Hoffnung auch für uns und die Menschen, um die wir bangen. Gottes Gnade kann auch nach tiefem Fall Neues schaffen! (Vgl. Jes 43,19; 63,16b.)



Psalm 84,2.3; 26,8

Liebe zum Haus Gottes

Die Söhne Korachs waren turnusmäßig zum Dienst im Haus Gottes eingeteilt. Daneben erfüllten sie an ihren Wohnorten ihre Pflichten als Familienväter. Dabei bewegte die Sehnsucht ihr Herz: „Meine ganze Liebe gehört deinem Haus, Herr, du großer und mächtiger Gott!“ (Ps 84,2 GNB). Pilger sangen Psalm 84 als eines ihrer schönsten Wallfahrtslieder auf dem Weg zu den Festen im Tempel von Jerusalem.

Kennen wir auch diese Sehnsucht nach dem „Haus des Herrn“? Natürlich geht es nicht um ein Gebäude. Gemeint ist die Gemeinschaft der Menschen, die sich um den auferstandenen Herrn Jesus Christus versammeln. „Wir sind der Tempel des lebendigen Gottes; wie Gott gesagt hat: ‚Ich will unter ihnen wohnen und wandeln, und ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein‘“ (2Kor 6,16; vgl. Eph 2,19-22). Psalm 84 stellt auch die Frage nach unserer Sonntagsgestaltung. Man hört ja unterschiedliche Äußerungen: „Das seh ich nicht so gesetzlich. Ich muss nicht jeden Sonntag zum Gottesdienst gehen.“ Oder: „Würden Sie unsere Gemeinde kennen, dann hätten Sie auch keine Lust ...“ Dabei wissen wir: Jede Gemeinde besteht aus begnadigten Sündern, die den Retter gefunden haben, sich aber immer noch mit handfesten Macken und Mängeln herumschlagen.

Wer an seiner Gemeinde leidet, bedenke: „Es ist nichts Selbstverständliches für den Christen, dass er unter Christen leben darf. ... Nicht alle Christen haben an dieser Gnade teil. Die Gefangenen, die Kranken, die Einsamen in der Zerstreung, die Verkündiger in fernem Lande stehen allein. ... Freilich, was für den Einsamen unaussprechliche Gnade Gottes ist, wird von dem täglich Beschenkten leicht missachtet und zertreten. Es wird leicht vergessen, dass die Gemeinschaft christlicher Brüder ein Gnadengeschenk aus dem Reiche Gottes ist, dass es nur eine kurze Zeit sein mag, die uns noch von der tiefen Einsamkeit trennt“ (D. Bonhoeffer).



Psalm 84,3.4; Philipper 3,20.21

Unsere Heimat ist im Himmel!

Die Sehnsucht nach Gott zieht den Blick über das irdisch sichtbare Leben hinaus. Heinrich Jung-Stilling* schrieb: „Die beiden schönsten Dinge sind: die Heimat, aus der wir stammen, und die Heimat, nach der wir wandern.“ Hermann Bezzel** betonte: „Die stärkste Kraft des Christen heißt Heimweh. In dieser Kraft trägt er, was ihn von der Welt scheidet. Wir haben zu wenig Heimweh und darum zu viel Erdenweh; wir denken zu wenig an das Kommende, darum sind wir von der Gegenwart viel zu befangen.“

Die Söhne Korach aber freuen sich: „Nun jubeln mein Herz und mein Leib dem lebendigen Gott zu!“ (Ps 84,3b SCHL). Im Gegensatz zu den toten Götzen ist er der *lebendige* Gott, der mit uns fühlt, mit dem wir reden können und der uns bis ans Ziel bringt. Aus Sehnsucht wird Freude – ganzheitlich mit Leib und Seele! So, wie wenn man einem geliebten Menschen entgegenläuft! Oder wie bei einem Kind, das sich über etwas freut, das es gesucht und gefunden hat. Der ganze kleine Mensch ist Begeisterung; alles an ihm ist in Bewegung, hüpfend und winkend.

Auch der Beter von Psalm 84 hat gefunden: Er darf bei Gott zu Hause sein – gesättigt, beschützt und froh (vgl. 5Mose 33,12; Ps 36,9; 91,1.2.4). Wenn selbst die Vögel ein Nest unter Gottes Augen finden, wie viel mehr dürfen auch wir bei ihm einen Ruheplatz haben. Wir dürfen bei ihm *wohnen*, unkündbar. Wir gehören zu ihm – nicht als Mieter oder Gäste, sondern als seine *Kinder*; schon hier auf dieser Erde und dann in der ewigen Heimat im Himmel (lies 1Joh 3,1.2). „Wohl dem, den du erwählst und zu dir lässest, dass er in deinen Vorhöfen wohne; der hat reichen Trost von deinem Hause, deinem heiligen Tempel“ (Ps 65,5; vgl. Ps 27,4).

* Heinrich Jung-Stilling (1740–1817) war Augenarzt, Schriftsteller, Staatsrechtler und Wirtschaftswissenschaftler.

** Hermann Bezzel (1861–1917) war Theologe, Lehrer, Rektor der Diakonissenanstalt Neuen-dettelsau und Oberkonsistorialpräsident der bayerischen Evangelisch-Lutherischen Landeskirche.



Psalm 84,4.5; 95,1-6

Das Glück der Gemeinschaft mit Gott

In der Stiftshütte und im Tempel waren nur ausgewählte Priester zum Dienst eingesetzt (1Chr 6,16-22.33.34). Zur Einrichtung des Gotteshauses gehörten zwei Altäre:

1. *Der Brandopferaltar* (2Mose 40,6) öffnete den Zugang zur Gemeinschaft mit Gott. Hier konnte der schuldig gewordene Israelit seine Sündenlast ablegen. Wenn er sah, wie ein Lamm stellvertretend für ihn und seine Sünde starb, durfte er wissen: Mir ist vergeben. Durch Jesus Christus wissen wir: Die ewig gültige Versöhnung mit Gott hat er uns geschenkt. Er kam in diese Welt, um als sündloses Opferlamm ein für alle Mal für unsere Sünde zu sterben und uns zu retten. „Wo aber Vergebung der Sünden ist, da geschieht kein Opfer mehr für die Sünde“ (Hebr 10,18; vgl. Joh 1,29; Gal 1,3.4; 1Petr 3,18).

2. *Der Räucheraltar* (2Mose 40,5) war der Ort der Anbetung (vgl. Ps 141,2; Offb 5,8b). Hier entfaltete sich das Lob über die Einzigartigkeit des lebendigen Gottes. „Herr, glücklich ist das Volk, das dich mit Jubelrufen feiert! Deine Nähe macht ihr Leben hell. Jeden Tag bist du ihr Grund zur Freude, deine Gerechtigkeit erfüllt sie mit Glück“ (Ps 89,16.17 Hfa; vgl. Ps 68,4.5).

Auch wir dürfen uns freuen am Glück der Gemeinschaft mit Gott in Lob und Anbetung. Wenn uns eigene Worte fehlen, finden wir Hilfe in den Gebeten der Bibel. Folgende Verse können wir als Gebet laut nachsprechen: „Ich preise dich für deine Gnade und Treue. Ja, du hast bewiesen, wie zuverlässig dein Wort ist und wie überragend dein ruhmreicher Name. Als ich zu dir um Hilfe schrie, hast du mich erhört und mir neue Kraft geschenkt.... Ja, Herr, du bist auch in Zukunft für mich da, deine Gnade hört niemals auf!“ (Ps 138,2b.3.8a Hfa).



Psalm 84,6.7; Jeremia 17,7.8

Vom Glück im Tränental

„Wenn solche durch das Tal der Tränen gehen, machen sie es zu lauter Quellen“ (Ps 84,7a SCHL). Welch ein besonderes Bild ist dies für das Wunder, das Gott durch seine Stärke vollbringt – in und durch Menschen, die gebahnte Herzenswege haben. Wie kann es geschehen, dass Menschen, die durch tiefe Nöte gehen, Quellen für andere öffnen können? Es geschieht wohl mehr im Verborgenen. Die tiefe Not kann uns zum engeren Anschluss an Gott drängen und in die Abhängigkeit von ihm führen.

So bezeugt es *Asaf*, der Psalmbeter und Chorleiter (1Chr 25,1.6): Ich sann nach, „ob ich's begreifen könnte, aber es war mir zu schwer, bis ich ging in das Heiligtum Gottes ... Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil“ (Ps 73,16.17a.25.26). In tiefer Verzweiflung hat *Asaf* zur Quelle, zu Gott, gefunden. So wurde er mitten im Schmerz selbst eine Quelle der Hoffnung und ein Mutmacher für andere. Bis heute ermutigt sein Bekenntnis: „Ich habe meine Zuversicht auf den Herrn, Herrn, gesetzt, zu erzählen alle deine Taten“ (Ps 73,28b).

Auch *Hiob* scheiterte nicht auf seinem unbegreiflich schweren Lebensweg. Er hielt sich an Gott fest. Er gab ihm sein Ja mit Worten, die bis heute von Menschen im Tränental nachgesprochen werden: „Der Herr hat gegeben, und der Herr hat genommen, der Name des Herrn sei gepriesen!“ (Hiob 1,21b). Den Trost, den *David* im Tränental bei Gott fand, fasste er in Worte, die auch für uns eine Quelle des Trostes sind und uns Mut machen, bei Gott Hilfe, Trost und Kraft zu suchen. Lies Psalm 27,1; 31,8.9.



Psalm 84,8; 18,33-37; Johannes 1,16

Von Kraft zu Kraft

Hier ist vor allem die geistliche Kraft angesprochen. Wir brauchen sie, um die gute Nachricht von Jesus zu den Menschen unserer Welt zu bringen. Wir brauchen Kraft zum Dienen und Tragen, Bereitschaft zum Lieben und Vergeben, Energie zum Durchhalten und Überwinden – auch unserer eigenen Trägheit und egoistischen Motive. Da hängt alles am Direktkontakt mit dem himmlischen Auftraggeber und seinen Kraftquellen. Gebahnte Wege sind das A und O.

Doch ist das so? Von Kraft zu Kraft? Gehen wir nicht oft von Niederlage zu Niederlage, von Versagen zu Versagen? Da kommen meine alte Reizbarkeit und Empfindlichkeit wieder hoch, die lieblose Ungeduld, die Neigung zur Halbherzigkeit, zur Unwahrhaftigkeit. Jeder hat seine eigenen Schwachstellen. Jeder braucht Tag um Tag Gottes Barmherzigkeit. Wir dürfen beten: „Vergib uns unsere Schuld!“ Und er vergibt uns immer wieder. Nach jedem Versagen dürfen wir wieder aufstehen und an seiner Hand weitergehen. Micha 7,8 zeigt ein gutes Vorbild.

Dennoch möchten wir gern stabiler und widerstandsfähiger im Glauben werden, so wie Paulus, der schreibt: „Gott aber sei Dank, der uns allezeit im Triumphzug umherführt in Christus und den Geruch seiner Erkenntnis an jedem Ort durch uns offenbart!“ (2Kor 2,14). Wer genau hinschaut, entdeckt: Es geht nicht zuerst um uns. Allein Jesus Christus ist der Sieger. Wir dürfen als von ihm Besiegte in seinem Triumphzug mitgehen. Hans Brandenburg* beschrieb dies anschaulich in einer Predigt: „Soweit du von Jesus überwunden bist, bekommst du Teil an seinem Sieg. Wenn du aber deine eigene Firma aufmachen willst, vielleicht mit ein bisschen Hilfe des Heilands – das geht nicht, das wird schief. Also: Nicht wir sind die Sieger, sondern Jesus! Darum bleibt uns auch kein Ruhm. Christus ist es, nicht wir. Wer ruhmstüchtig ist, der lasse die Finger davon.“

* Hans Brandenburg, Theologe, 1895–1990.



Psalm 84,9.10; 1. Timotheus 2,1-4;
Jeremia 29,7

Gott hört unser Rufen

Nachdem der Beter seine Liebe zu Gott zum Ausdruck gebracht hat, wendet er sich mit einem Hilferuf an den Herrn Zebaoth, den allmächtigen Gott. Zugleich spricht er ihn als den Gott Jakobs an, der den Schuldigen nicht wegstößt, sondern an seinem Bund mit Israel festhält. „Blicke doch auf unseren Schild!“ Der Schutzschild ist ein Bild für den König als Beschützer des Volkes (vgl. Ps 89,19). Manche Bibelausgaben übertragen direkt: „Achte doch auf unseren König*, der uns Schutz bietet, o Gott, ja, blicke wohlwollend auf den, der von dir gesalbt wurde!“ (Ps 84,10 NGÜ).

Menschen, die zu Gott gehören, haben ihr Bürgerrecht und Zuhause bei Gott. Gleichzeitig leben sie mitten in dieser Welt und tragen Mitverantwortung für die politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen ihrer Zeit. Sie treten im Gebet ein für die Verantwortungsträger ihres Landes und der Welt. Sind wir dabei? Dazu müssen wir die Namen unserer Politiker kennen und das politische Geschehen verfolgen. Haben Sie schon einmal für den Einsatz unserer Politiker gedankt? Sie sind hohen Erwartungen und dem Druck von vielen Seiten ausgesetzt. Sie sollen oft in kurzer Zeit schwerwiegende Entscheidungen treffen. Dazu benötigen sie Weisheit und gute Ratgeber. Es erfordert viel innere Kraft, den Versuchungen von Geld und Macht zu widerstehen. Politiker stehen oft vor schwierigen Gewissensfragen. Sie brauchen klare ethische Werte und innere Stärke, um zu ihrer Überzeugung zu stehen – wenn nötig auch gegen die öffentliche Meinung.

Besonders für die Christen, die sich politisch engagieren, beten wir, dass sie Gottes Weisung erkennen und umsetzen. Wir beten um Durchblick und Entschiedenheit, um Gottes Beistand und Trost in Anfechtung und Geringschätzung. Darum: „Betet besonders für alle, die in Regierung und Staat Verantwortung tragen, ... So soll es sein, und so gefällt es Gott, unserem Retter“ (1Tim 2,2a.3 Hfa).

* Hier ist vermutlich der von Gott gesalbte König David gemeint. Ausleger denken, der Psalm könnte zu der Zeit entstanden sein, als David auf der Flucht vor seinem Sohn Absalom war.



Psalm 84,11

Entscheidung für das Glück

„Ich will aber lieber zu Hause spielen“, sagt der Erstklässler und spricht damit die ganze Last seines Schulanfängerdaseins aus. Auch wir denken manchmal: „Ich will aber lieber ...“ Wir ziehen etwas vor, weil es uns sehr wichtig ist oder mehr Freude macht. Dabei können sich Prioritäten verschieben. Der Beter des Psalms hat sich entschieden: „Ich will lieber an der Schwelle stehen im Haus meines Gottes als wohnen in den Zelten des Unrechts.“ Hier schwingt kein Leidenston des frommen Verzichts mit. Ein Herz hat aus Überzeugung eine Wahl getroffen. Herr, ich will nichts lieber als ganz nah bei dir sein! Denn: „Glücklich ist der Mensch, der auf dich vertraut!“ (V. 13).

In Vers 12 begründet der Beter seine Entscheidung:

- *Du bist meine Sonne* auch im dunklen Tränen- und Wolkental. Und wenn es durch Zeiten geht, in denen mir dein Handeln dunkel und unbegreiflich erscheint: Ich berge mich bei dir!
- *Du bist ein Schild um mich her*. Unsichtbar schützend umgibst du mich. Du stellst dich zwischen mich und meine Feinde. Bei dir bin ich sicher.
- *Du schenkst mir deine Gnade*. Du vergibst mir meine Schuld und machst mich wieder froh.
- *Du wirst mir kein Gutes vorenthalten*. Du sorgst für mich wie ein guter Vater. Was ich brauche, gibst du mir.
- *Ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser als sonst tausend* (V. 11). Jeder kleine Durchschnittsalltag im Hör- und Sprechkontakt mit dir ist mir tausendmal mehr wert als alle abwechslungsreichen, interessanten Tage ohne dich.

„Ich will lieber bei *dir* sein, als überall dabei sein. Ich will lieber von *dir* beachtet werden, als nimmersatt nach der Beachtung von Menschen zu gieren“ (nach H. Hümmer).



Psalm 84,11-13; Hebräer 11,24-27

Alternativ leben

Lieber Gottes kleiner Mitarbeiter sein als ein angesehenes Mitglied einer Gesellschaft, die nicht nach Gott fragt! Das ist eine Entscheidung für ein alternatives Leben. Die Korachiter stehen mit dieser Wahl nicht allein.

Mose verließ aus freiem Entschluss den ägyptischen Königshof und verzichtete auf alle Vorrechte als Sohn der Tochter Pharaos. Er wählte mit dem Verstand und mit dem Herzen: Ich will lieber mit dem Volk Gottes Verachtung und Leid teilen, als ohne Gott im Überfluss leben.

David betet: „Du bist mein Herr, mein Glück finde ich allein bei dir“ (Ps 16,2 NLB). Paulus schreibt: „Seit ich Christus kenne, ist für mich alles wertlos, was ich früher für so wichtig gehalten habe. ... Gegenüber dem unvergleichlichen Gewinn, dass Jesus Christus mein Herr ist, hat alles andere seinen Wert verloren. Um seinetwillen habe ich das alles hinter mir gelassen; es ist für mich nur noch Dreck, wenn ich bloß Christus habe“ (Phil 3,7.8 Hfa).

„Ich will lieber ...“ – was bedeutet das für uns? Der erste Schritt ist unsere Entscheidung für ein ungeteiltes Leben mit Jesus Christus. Diesen Entschluss gilt es immer wieder neu festzumachen, damit wir den Weg der Jesus-Nachfolge nicht nur gewohnheitsmäßig gehen. Es soll unser höchstes Glück bleiben: „Herr, wie hab ich's gut bei dir. Ich will nichts lieber als deinen Weg gehen und den Platz einnehmen, den du für mich bestimmst.“ Das kann in der Praxis zum Beispiel bedeuten: Ich will gern in Gottes Gemeinde als „Türsteher“ einfache Dienste tun – und dabei anderen einladend die Tür zum Vaterhaus aufhalten. Nichts macht mein Leben so reich wie eine Kette von Tagen nah bei Jesus. Er wird „kein Gutes vorenthalten denen, die in Lauterkeit wandeln. ... Glücklich ist der Mensch, der auf dich vertraut!“ (Ps 84,12b.13b)



Matthäus 7,24-27

Worauf es ankommt (I)

„Willkommen im eigenen Heim!“, gratulierte der Ehemann. Seine Frau ließ ihre Blicke wandern. So vieles gab es, was ihr nicht gefiel. „Es entspricht gar nicht meinen Wünschen und Träumen.“ „Nun ja“, erwiderte er, „kommt es denn darauf an?“ Nur wenige Häuser weiter ereignete sich ein ähnliches Gespräch. „Willkommen im eigenen Heim!“, gratulierte der Ehemann, „Beste Aussicht, bester Komfort! Meine Kollegen werden mich beneiden!“ „Nun ja“, erwiderte die Frau, „aber darauf kommt es ja wohl nicht an.“

Worauf kommt es an, wenn wir unser Haus bauen, unser *Lebenshaus* aufbauen und einrichten? Natürlich begrüßen wir es, wenn Wünsche und Träume sich erfüllten, wenn Erfolg und Anerkennung hinzukommen. Darauf haben wir letztlich nur begrenzt Einfluss. Aber wenn es um den Baugrund geht, ist unsere Entscheidung gefragt. „Achte auf den *Baugrund*“, mahnt das Gleichnis, denn nur das Haus auf dem Felsen hält dem Sturm stand. Gottes Wort zeigt uns, wo dieser Fels zu finden ist: „Vertraut auf den Herrn für immer, denn der Herr ist der ewige Fels“ (Jes 26,4 NLB). Auch Jesus wird mit diesem Bild verglichen (1Kor 10,1-4). Die gute Nachricht: Wer bereits Jahre seines Lebens auf unsicherem Boden gebaut hat, kann neu beginnen! (Vgl. Mt 9,9-13; Apg 16,23-34.)

Weil wir ihm nicht gleichgültig sind, mutet er uns dies aufrüttelnde Gleichnis zu, das mehr als einen starken Sturm beschreibt. Die Worte „Wasser, Wind, fallen“ sind Begriffe, die an anderer Stelle Teil von Gerichtsworten sind (vgl. 1Mose 6,17; Jer 51,1; Hes 13,13; Spr 11,5). In der letzten Bewährungsprobe, wenn alles zerbricht, bleibt nur noch Jesus. Er ist der tragende Fels im Leben und im Sterben. „Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus“ (1Kor 3,11). Darauf kommt es an!



Matthäus 7,24-27; Johannes 14,23

Worauf es ankommt (II)

Die Wahl des richtigen Baugrundes ist der wesentliche erste Schritt. Doch in der aktiven Bauphase fallen weitere wichtige Entscheidungen. Jesus sagt: „Wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem Mann, der sein Haus auf Fels baute.“ Jesus ist ja nicht nur der verlässliche Lebensgrund. Seine Bedeutung sprengt das vorliegende Bild. Er ist der Architekt, der für unser Leben bereits einen guten Entwurf vor Augen hat (z. B. Mt 4,18-22; vgl. Ps 139,13-16). Er ist der Bauherr, der in unsere Planungen einbezogen sein will und besten Rat weiß (vgl. Jes 9,5; Mt 18,21.22).

In den zeitintensiven Bauabschnitten unseres Lebens brauchen wir Pausen, um Gottes Wort zu lesen und uns sein Wort in Predigten sagen zu lassen. Dabei geht es um mehr als um aufmerksames Hören; auch nicht allein um Hören und Einprägen. Beides ist richtig und wichtig. Worauf es ankommt? Seine Worte sollen zur Tat werden! „Seid aber Täter des Worts und nicht Hörer allein“ (Jak 1,22). Das Leben auf dem Fels Jesus Christus hat sehr konkrete, praktische Folgen.

Seinen Willen und seine Ziele hat er deutlich ausgesprochen. Kapitel 7 im Matthäusevangelium gehen klare Anweisungen voraus. Sie beziehen sich unter anderem auf unsere Einstellung zu Mord und Ehebruch (5,21-32), Vergeltung und Feindschaft (5,38-48), Geld und Gebet (6,1-15). Petrus schreibt: „Das Ende der Welt kommt bald. Seid deshalb besonnen und klar in euren Gebeten! Das Wichtigste aber ist, dass ihr einander beständig liebt, denn die Liebe deckt viele Sünden zu! Teilt euer Zuhause gastfreundlich mit anderen, die Essen oder einen Platz zum Schlafen brauchen. Gott hat jedem von euch Gaben geschenkt, mit denen ihr einander dienen sollt“ (1Petr 4,7-10a NLB). Wir wollen es nicht darauf ankommen lassen, ob Gelegenheit und Laune günstig zusammentreffen. Wir wollen Jünger sein, die hören und Taten folgen lassen.



Lukas 16,1-9

1. Einer, der weiß, wie es geht

Das Geschäft läuft. Unter seinem Management kann das Unternehmen Gewinne verbuchen. Dazu zählen auch Gewinne zu seinem persönlichen Vorteil – auf Kosten des Eigentümers. Wenn es gelingt, Korruption und Veruntreuung unauffällig zu handhaben, wird man bewundert und steigt die Karriereleiter aufwärts. Wenn der Betrug auffliegt, wird es ungemütlich. Aber: der kluge Mann baut vor! Und der im Gleichnis beschriebene Verwalter ist klug. Er weiß, wie es geht, sein Schäflein ins Trockene zu bringen. Da er mit seiner Amtsenthebung rechnet, benötigt er eine neue Perspektive. Für den Ackerbau eignet er sich nicht, betteln will er nicht. So bemüht er sich um vorteilhaftes Ansehen bei zahlreichen Menschen, indem er ihnen hohe Schuldanteile großzügig erlässt.* Nach seiner Entlassung kann er damit rechnen, im Gegenzug einträgliche Begünstigungen zu erfahren. Die Formulierung „in einem Haus aufgenommen werden“ umfasst Wohnmöglichkeit verbunden mit wirtschaftlicher Versorgung.

Zielstrebig reagiert der Verwalter auf die neue Situation und sorgt für seine Zukunft. Wir stellen aber gleichzeitig fest: Er plant diese Zukunft völlig unabhängig von seinem Arbeitgeber. Dieser Mann hat zwar viel anvertraut bekommen, steht aber in keiner näheren Beziehung zu seinem Herrn. Er hat ihn weder jetzt noch künftig nötig. Er zeigt auch keine Reue, kein Schuldbewusstsein.

Jesus beschreibt diesen unehrlichen Verantwortungsträger als einen Vertreter der „Kinder dieser Welt“. Diese Einschätzung ist durch und durch tragisch, denn „die Welt vergeht mit ihrer Lust“ (1Joh 2,17a). Wer „irdisch gesinnt“ ist, hat bei Gott keine Zukunft (lies Phil 3,18.19). Was lohnt dann aller Gewinn? „Was hat ein Mensch denn davon, wenn ihm die ganze Welt zufällt, er selbst dabei aber seine Seele verliert? Er kann sie ja nicht wieder zurückkaufen!“ (Mt 16,26 Hfa; lies Offb 22,14-17)

* 1 Eimer (Bat) entspricht ca. 40 l; es geht um einen Nachlass von 50 %.

1 Sack (Kor) entspricht ca. 400 l; hier handelt es sich um einen Nachlass von 20 %.



Lukas 16,1-9; Epheser 5,8

2. Ein Lob, das irritiert

Erst hat sich der Verwalter am Eigentum der Firma bereichert, dann seine Zukunft im Blick auf den zu erwartenden Rauswurf ebenfalls auf Kosten des Chefs gesichert – und nun wird er gelobt?! Beachten wir: Das Lob gilt nicht der Gesinnung des Mannes, die auf Profit ausgerichtet ist. Das Lob gilt auch nicht der skrupellosen Vorgehensweise. Der Vergleichspunkt ist ein anderer. Er erschließt sich aus dem Gegensatz zwischen den Kindern der Welt und den Kindern des Lichts in Lukas 16, 8. Der Verwalter nimmt nüchtern zur Kenntnis, dass seine Zeit bald abgelaufen ist. Er plant die neue Zukunft mit Kreativität und Entschlossenheit. Diesen klugen Einsatz von Kraft, Verstand und Zeit für das angestrebte Ziel lobt Jesus; noch mehr: er stellt ihn den Kindern des Lichts sogar als Vorbild vor Augen!

Wie gehen wir mit der Tatsache um, dass unsere Zeit auf dieser Erde bemessen ist und eines Tages ein Ende hat? (Lies Ps 39,5-7.) Stellen wir uns mit unserem Leben darauf ein? Auch als Jesus-Nachfolger kann uns das Hier und Jetzt ganz gefangen nehmen. Die viel besungene Ewigkeit, die Wiederkunft des Herrn – sie rücken in eine unbestimmte Ferne und berühren uns nur selten. Aber „Himmelskinder“ haben allen Grund, klüger zu sein als Weltmenschen. Sie haben es mit ewigen Reichtümern zu tun und besitzen eine echte Lebensperspektive (lies Phil 3,20; 1Thess 5,4-10).

Jesus hält bei seinen Jüngern Ausschau nach kluger Konsequenz. In einem anderen Gespräch mit ihnen sagt er: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen“ (Mt 6,33). Kann die Vorfriede auf das wunderbare Reich Gottes – unsere Zukunft! – unsere Gemeinden und Gemeinschaften immer wieder neu prägen und beleben? Was will ich mit meinem Herrn besprechen, damit sich bei mir etwas ändern kann?



Lukas 16,1-9; 2. Korinther 5,20

3. Eine Anweisung, die es in sich hat

„Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon“ (Lk 16,9)! Das scheint zunächst alles auf den Kopf zu stellen. Den Ausdruck „Mammon“ verwendet im Neuen Testament ausschließlich Jesus. Er stammt aus der aramäischen Sprache und bedeutet Reichtum oder Luxus. Weil Besitz zum Götzen werden kann, oft verbunden ist mit Geiz, Egoismus und Rücksichtslosigkeit, spricht Jesus vom „ungerechten“ Mammon. An anderer Stelle warnt er deutlich: „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“ (Mt 6,24b).

Welche Art von Freundschaft in Bezug auf den Mammon kann dann für Gläubige Gewinn bedeuten bis hin zur Aufnahme in die ewigen Hütten? Selbstverständlich geht es nicht um eine Aufforderung, sich durch eine geschickte Vorgehensweise den Platz im Himmel zu sichern (vgl. Joh 3,3.16; Röm 3,24). Das Gleichnis veranschaulicht einen anderen Gedankengang. Der unehrliche Verwalter mühte sich um Freundschaften, indem er Menschen von Schuld entlastete. Er erwartete, bei ihnen später dankbare Aufnahme zu finden. Es ist ein ungewöhnlicher Hinweis auf unsere einzigartige Berufung.

Jesus möchte, dass wir uns für die Menschen dieser Welt und Zeit interessieren. Wie viele sind an Geld und Besitz gebunden oder in andere Abhängigkeiten verstrickt. Wir sollen uns um sie mühen, weil wir ihnen zeigen können, wie sie von ihrer (ganzen!) Schuld entlastet werden. „Das Blut, das sein Sohn Jesus Christus für uns vergossen hat, befreit uns von aller Schuld“ (1Joh 1,7b Hfa; Hebr 9,14). Wenn wir dann in der Ewigkeit mit ihnen zusammentreffen, werden sie uns mit Freuden begrüßen. Lukas 16,9 kann mit anderen Worten lauten: Setze dich mit deinem Vermögen und nach deinem Vermögen ein, Menschen für Jesus zu gewinnen. Was du hier auf Erden für das Himmelreich investierst, lohnt sich. Es hat Auswirkungen bis in Ewigkeit. Du wirst es erleben. (Lies Mk 10,29.30; 1Kor 15,58.)



Lukas 11,1.5-10

Erste Ermutigung: Bete!

„Herr, sag uns doch, wie wir beten sollen“ (Hfa). Jesus beantwortet die Bitte seiner Jünger, indem er sie mit dem „Vaterunser“ beschenkt (Lk 11,2-4). Es ist eine einzigartige Gebetsanleitung. Nur Lukas berichtet, dass Jesus dieses Thema in einer Gleichniserzählung weiterverfolgt. Wie gut, denn auf diesem Gebiet bleiben wir Schüler und haben viel zu lernen! Jener Mann, der zu später Stunde auf Hilfe angewiesen ist, geht nicht zu irgendeinem Nachbarn. Er wendet sich an seinen Freund. Er kennt ihn und weiß, dass er auch zu unerwünschter Stunde zu ihm kommen kann, ohne künftig abgeschrieben zu sein. Von einem Besucher überrascht, befindet er sich in einer großen Verlegenheit. Gastfreundschaft hat in der Bibel einen hohen Stellenwert (vgl. 1Mose 18,2-8; Hebr 13,2) und gilt bis heute in vielen Ländern als ehrenvolle Verpflichtung.

Im vorliegenden Fall benötigt der Gastgeber dringend Lebensmittel, um seiner Aufgabe gerecht werden zu können. Deshalb stört er mitten in der Nacht. Der aufgestörte Freund ist ehrlich. Das Anliegen passt weder in seinen Zeitplan noch in seine Umstände. Aber schließlich lässt er sich bitten. „Bittet, so wird euch gegeben“, fasst Jesus zusammen. Unsere Bitten sind bei Gott – anders als im Gleichnis – immer willkommen (lies Lk 18,1; Phil 4,6). Er ist ja nicht ein Freund auf Augenhöhe in begrenzten Verhältnissen. Er ist unser Vater im Himmel, dem alles möglich ist (1Mose 18,14a; Lk 18,27).

Gerade deshalb verwundert es, dass in dem Gleichnis nicht die Rettung aus einer großen Gefahr entfaltet wird. Stattdessen ist die Rede von Brot, von einem letztlich sehr alltäglichen Anliegen. Aber genau darum geht es: Die Beziehung zum Vater soll nicht nur in Notzeiten oder großen Problemfällen in Anspruch genommen werden. Sie will in den kleinen Begebenheiten des Alltags zum Tragen kommen – hier und heute.



Lukas 11,5-10; Apostelgeschichte 12,5

Zweite Ermutigung: Bete weiter!

Der bittende Freund klopft nicht nur einmal an die Tür. Die nächtliche Ruhe wird auf eine Weise gestört, die in Lukas 11,8 als „Unverschämtheit“ beschrieben wird. Im Normalfall ist es uns sehr unangenehm, jemanden mehrfach um etwas zu bitten. Wir ziehen uns enttäuscht zurück, geben auf. Auch Gott gegenüber. Jesus ermutigt uns, beharrlich zu bitten und bei Gott anzuklopfen – dringlich und drängend. Warum, wenn er doch schon weiß, was wir brauchen, ehe wir ihn bitten? (Mt 6,8) Außerdem hat er längst versprochen, als Vater für uns zu sorgen! (Mt 6,26.32b)

Es geht also nicht darum, ihn wachzurütteln, seinem Gedächtnis nachzuhelfen oder sein Vaterherz freundlich zu stimmen. Es geht dabei wohl vor allem um uns selbst. *Unser* Glaube schläft ein. *Wir* sind ja in Gefahr, den Vater zu vergessen. *Wir* denken in der Wartezeit mitunter nicht gut von ihm. Die wiederholte Gebetszeit hält uns mit ihm in Verbindung, stärkt unsere Wahrnehmung für sein Reden und Handeln. Wir sind die Profiteure. Aber auch Vorsicht ist geboten. Das anhaltende Gebet ist kein Griff in die Trickkiste im Sinne von: „Wenn ich täglich, wöchentlich und monatlich so und so viele Male für ein Anliegen bete, dann ...“

Wir können uns Gott nicht durch hingebungsvolle Gebete verfügbar machen. Das entspräche Bemühungen, die im Heidentum Praxis sind (1Kön 18,25-29). Gott kann auch Nein sagen (1Chr 17,1-4; 2Kor 12,7-9). Er kann unseren Bitten auch Grenzen setzen (1Mose 18,20-33; Mt 20,20-23). Als Jesus-Nachfolger leben wir in einem geistlichen Spannungsfeld. Kindlich wollen wir vertrauen, dass der Herr unser Gebet erhört (Joh 15,7). Demütig wollen wir uns bewusst machen: „Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich’s gebührt; sondern der Geist selbst vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen“ (Röm 8,26b).



Lukas 11,5-13; Epheser 3,20.21

Dritte Ermutigung: Der himmlische Vater gibt viel mehr!

Unser Gleichnis findet seine Zuspitzung nicht in der Steigerung: bete – bete weiter – bete noch viel mehr! Es ist kein Appell, mehr zu leisten. Jesus will uns ermutigen. Bete – deine Bitten sind bei Gott willkommen. Bete weiter – er freut sich, wenn du deine Anliegen ernsthaft verfolgst. Bete erwartungsvoll – wer den himmlischen Vater um etwas bittet, wendet sich an den allmächtigen Vater. „Beten schließt die Schatzkammern Gottes auf. Gott hat alles, was wir brauchen. Gott weiß alles, was uns fehlt. Gott kann alles, was er möchte ... In seinen Schatzkammern ist alles, was für uns gut ist und Segen bringt“ (A. Kühner). Er verfügt über mehr, als wir uns vorstellen können. Er will sogar mehr geben, als wir vielleicht ins Auge fassen. „Wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten!“

Wir sind nicht von Geburt an Gottes Kinder (Joh 1,12). Wir haben nicht von Natur aus den Heiligen Geist. Dieser ist ein Geschenk Gottes als Antwort auf unsere Umkehr zu Jesus. „In ihm (Jesus) seid auch ihr, als ihr gläubig wurdet, versiegelt worden mit dem Heiligen Geist“ (Eph 1,13). Für die Jünger damals stand die Erfüllung noch aus. Wer heute mit Jesus lebt, darf wissen, dass Jesus durch seinen Geist in ihm wohnt (Joh 14,16-18.23; 17,23).

Damit ist unser Leben als Christ jedoch nicht „fertig“. Gott möchte mehr geben, viel mehr als nur Bewältigungshilfe für unseren Alltag. In dieser Hinsicht können wir von Paulus lernen. Er betet für die Gläubigen, dass die Augen ihres Herzens geöffnet werden, damit sie ihre Berufung erkennen (Eph 1,18-20). Sein Gebet hat ihr inneres Wachstum im Blick (Eph 3,16.17). Intensiv betet er, dass ihr Leben Jesus widerspiegelt und Frucht bringt (Kol 1,10). Für wen möchte ich heute so beten?



Meine Merkverse aus Gottes Wort:

Bibelvers der ersten Woche:



.....

.....

.....

Bibelvers der zweiten Woche:



.....

.....

.....

Bibelvers der dritten Woche:



.....

.....

.....

Bibelvers der vierten Woche:



.....

.....

.....

Alphabetisches Abkürzungsverzeichnis der biblischen Bücher

Am Amos
 Apg Apostelgeschichte
 1Chr 1. Chronik
 2Chr 2. Chronik
 Dan Daniel
 Eph Epheserbrief
 Esra Esra
 Est Ester
 Gal Galaterbrief
 Hab Habakuk
 Hag Haggai
 Hebr Hebräerbrief
 Hes Hesekiel (Ezechiel)
 Hiob Hiob (Ijob)
 Hld Hoheslied
 Hos Hosea
 Jak Jakobusbrief
 Jer Jeremia
 Jes Jesaja
 Joel Joel
 Joh Johannesevangelium
 1Joh 1. Johannesbrief
 2Joh 2. Johannesbrief
 3Joh 3. Johannesbrief
 Jona Jona
 Jos Josua
 Jud Judasbrief
 Kap Kapitel
 Kgl Klagelieder Jeremias
 1Kön 1. Könige
 2Kön 2. Könige
 Kol Kolosserbrief
 1Kor 1. Korintherbrief
 2Kor 2. Korintherbrief

Lk Lukasevangelium
 Mal Maleachi
 Mi Micha
 Mk Markusevangelium
 1Mose 1. Mose (Genesis)
 2Mose 2. Mose (Exodus)
 3Mose 3. Mose (Levitikus)
 4Mose 4. Mose (Numeri)
 5Mose 5. Mose (Deuteronomium)
 Mt Matthäusevangelium
 Nah Nahum
 Neh Nehemia
 Obd Obadja
 Offb Offenbarung
 1Petr 1. Petrusbrief
 2Petr 2. Petrusbrief
 Phil Philipperbrief
 Phlm Philemonbrief
 Pred Prediger (Kohélet)
 Ps Psalmen
 Ri Richter
 Röm Römerbrief
 Rut Rut
 Sach Sacharja
 1Sam 1. Samuel
 2Sam 2. Samuel
 Spr Sprüche (Sprichwörter)
 1Thess 1. Thessalonicherbrief
 2Thess 2. Thessalonicherbrief
 1Tim 1. Timotheusbrief
 2Tim 2. Timotheusbrief
 Tit Titusbrief
 V. Vers
 Zef Zefania

Bibelübersetzungen

Wir zitieren generell nach der Elberfelder Bibel (ELB) oder Luther-Bibel (LUT 84). Das wird in der Regel nicht extra vermerkt, es sei denn, dass es für die Auslegung von Bedeutung ist. Weitere verwendete Bibelübersetzungen oder Bibelübertragungen:

GNB Gute Nachricht Bibel
 Hfa Hoffnung für alle
 MNG Menge
 NeÜ Neue evangelist. Übersetzung

NGÜ Neue Genfer Übers.
 (NT, Psalmen, Sprüche)
 NLB Neues Leben Bibel
 SCHL Schlachter

Impressum

Herausgeber

Diakonissenmutterhaus Aidlingen e. V.
Darmsheimer Steige 1, 71134 Aidlingen
Tel. 07034 648-0
www.diakonissenmutterhaus-aidlingen.de
Kostenloses Heft zum Kennenlernen
Ausgabe Oktober 2022, 1. Auflage

Verlag

Verlag Diakonissenmutterhaus Aidlingen
Tel. 07034 648-114
verlag@dmh-aidlingen.de

Schriftleitung

Sr. Sonja Deetz
zeitmitgott@dmh-aidlingen.de
www.zeit-mit-gott.de

Druck

Zimmermann Druck + Verlag, 58802 Balve

Gestaltung

ColourKey, Britta Spaeth-Andres,
71229 Leonberg

Konto zur Unterstützung des Diakonissenmutterhauses (keine Abo-Zahlungen!)

Kreissparkasse Böblingen
IBAN: DE17 6035 0130 0000 0141 99
SWIFT-BIC: BBKRDE6BXXX

Preise einzelnes Quartalsheft

Standardausgabe.....2,50 EUR
Ausgabe in großer Schrift3,00 EUR
zzgl. aktuell geltende Versandkosten

Preise Abo

Standardausgabe..... 13,80 EUR
Ausgabe in großer Schrift 15,80 EUR
für ein Jahr (vier Hefte) einschl. Versandkosten
innerhalb Deutschlands

Bitte beachten Sie:

Bei Portoänderungen passen wir die Versandkosten zum nächsten Rechnungstermin an.

Abonnement-Verwaltung

Bestellung, Anschriftenänderung und Kündigung bitte direkt an:

SCM Bundes-Verlag gGmbH
Bodenborn 43
58452 Witten
Tel. 02302 93093-982
Fax 02302 93093-689
aidlingen@bundes-verlag.de

Abonnements verlängern sich um ein Kalenderjahr, wenn sie nicht bis zum 1. Oktober gekündigt werden.

Bei Bestellung für Bekannte vermerken Sie bitte, wer die Rechnung bezahlt – Sie selbst oder der Heft-Empfänger.

Konto für Abo-Rechnungen

Die Abo-Rechnung liegt der ersten Sendung des Berechnungszeitraumes bei. Bitte zahlen Sie erst nach Erhalt der Rechnung. (Bei Lastschriftzug erhalten Sie keine Rechnung.)
Spar- und Kreditbank Witten eG
IBAN: DE59 4526 0475 0001 4672 04
SWIFT-BIC: GENODEM1BFG

Leser aus der Schweiz

Bestellung, Anschriftenänderung und Kündigung des Abonnements:

Bibel lese-Versand Micallef-Knuchel
Via Montalbano 17 C
6855 STABIO/TI
Tel. 091 647 03 18
bibellese-mic@sunrise.ch

Kostenloser PDF-Download für Heft-Abonnenten

„Zeit mit Gott“ zum Hören

für Sehbehinderte und Blinde als Daisy-CD.
Bitte beim Verlag in Aidlingen melden, Adresse siehe links oben.

„Zeit mit Gott“ in anderen Sprachen

Informationen zu Übersetzungen in die kroatische, portugiesische und spanische Sprache finden Sie unter
www.zeit-mit-gott.de.



Jesus sagt:

Der Himmel und die Erde werden
vergehen, meine Worte aber
werden nicht vergehen.



Lukas 21,33